

Artikel in der Sonntag Aktuell vom 11. Dezember 2005. Der Sonntagszeitung im süddeutschen Raum. Auflage 1 Million.

Wo das analoge Herz schlägt

Revox - das ist keine Firma wie jede andere. Die Geräte aus der Schweiz, wie sie der geniale HiFi-Pionier Willi Studer ab 1948 fast 50 Jahre lang entwickelt hat, genießen Kultustaus. Jetzt wollen Edel-Fans der Marke ein Museum verschaffen. Dort, wo alles begann. In Zürich.

Wir schreiben das Jahr 1965. Ein Schweizer nutzt die christliche Seefahrt, um was von der Welt zu sehen. Erhard Häberling heißt der junge Mann, der Japan faszinierend findet, Hongkong und Singapur anläuft. Der Matrose kauft sich - wie seine Kumpels - zu Hunderten LPs, die spottbillig sind. An Bord des Schiffes wird die Fracht auf geliehenen Schallplattenspielern auf Tonband überspielt. So verfügt jeder über seine eigenen Hit-Zusammenstellungen auf "Schnürsenkel". Bis zum Abmustern. Dann verliert der Musik-Matrose das Interesse. Still ruht die See.

Mehr als 30 Jahre später. Erhard Häberling findet anlässlich eines Umzuges auf dem Dachboden seine alte Sony-Bandmaschine und einige Bänder wieder. Und beamt sich in seine Jugend zurück. Die Japanerin aber macht Zicken. Als Wiederbelebungsversuche scheitern, erinnert sich Häberling, wie er als junger Kerl in die Schaufenster von Schweizer Radiohändler gelugt hatte. Und wie er mit hängenden Schultern von dannen gezogen war, weil sein Portemonnaie so ein edles und teures Revox-Bandgerät nicht hergab. *Tempi passati*. Erhard Häberling, mittlerweile 58, ist kein unvermögender Mann mehr. Eines Abends gibt er in die Internet-Suchmaschine "Revox" ein, stößt auf die alten Dinosaurier, wird unheilbar mit dem Virus infiziert - und hat heute eine Sammlung, deren Zahl er nicht einmal ganz genau zu taxieren weiß: "Irgendwas zwischen 50 und 100 sind's", lacht der große Grauhaarige.

Der Besitzer einer Computerfirma in Frankreich hat viel Zeit, sich seinen Hobbys HiFi und Musik zu widmen. Seit der Mann vom Zürichsee, Jahrgang 1947, einen Direktor eingestellt hat und nur noch Verwaltungsrats-Präsident ist, schmiedet Häberling den Plan eines Revox-Museums. Der dafür nötige Trägerverein, dem er vorsitzt, ist im Juni 2005 aus der Taufe gehoben worden.

Häberling ist einer aus jener Spezies wie Serge aus dem elsässischen Colmar, Dieter aus Holzbronn im Nordschwarzwald oder Frank aus Oranienburg: Sie sind einst als Tonbandler groß geworden, haben sich als Jugendliche aber ihren Traum von Revox nicht leisten können. Alle leben sie heute auch in der bequemen digitalen Welt. Doch ihr analoges Herz hüpfert, wenn sie die großen Spulen drehen sehen. Bewegte Musik birgt die tiefere Emotion. Die 26,5 Zentimeter messenden Spulen auf den Tellern arretiert, den Bandbeginn um Umlenkrollen, Führungselemente und Tonköpfe gelegt, in die Leerspule gegenüber eingefädelt: Das Abenteuer nimmt seinen Lauf. Wer wissen will, weshalb der Plattenspieler zurzeit eine Renaissance erlebt, muss die Revox-Fans fragen. Sie haben ihrer alten analogen Leidenschaft nie die Freundschaft gekündigt. Oder sie nach Jahren der Abstinenz wiederentdeckt.

Im Fan-Forum, so ehrenamtlich wie professionell betrieben, tauschen sich die Männer mit ihren Maschinen aus. Die Bastler und Schrauber ebenso wie die technikumbegabten reinen Musik- und Klangliebhaber suchen und finden dort, geben sich gegenseitig Rat, Reparatur- und Insidertips. Sie sind Schüler, Studenten, High-Tech-Arbeitnehmer oder auch schon im Ruhestand. Eines aber eint sie: die Verbeugung vor einem ganz Großen der HiFi-Geschichte, Willi Studer. Der 1996 verstorbene Schweizer hat eine Karriere ohnegleichen hingelegt - vom Radiomechaniker-Lehrling zum Firmenchef von 1800 Mitarbeitern in den Sektionen Revox (Unterhaltungselektronik) und Studer (Profi-Equipment). Auf Studers Maschinen haben die Beatles ihre Evergreens eingespielt und Pink Floyd ihre Super-Alben abgemischt.

Rundfunk-, Ton- und Fernsehstudios, Theater und Opernhäuser in aller Welt haben die Elektronik und die Mischpulte aus Regensdorf bei Zürich und Löffingen im Schwarzwald betrieben. Revox,

das war der Mercedes unter den HiFi-Geräten: solide, wertbeständig, innovativ, natürlich auch nie billig.

Das sind die Oldtimer bis heute nicht. Immer wieder mal müssen sie revidiert, repariert werden - zu deutschen und/oder Schweizer Stundenlöhnen steht da oft ganz schön was auf der Rechnung. Aber: Werkstattleiter Benno Ketterer und sein Team in Villingen oder der legendenumwobene Ex-Revox-Entwickler Vincenzo Di Benedetto in Regensdorf hauchen den alten Schätzchen noch stets neues Leben ein - die Ersatzteilversorgung ist großteils noch gewährleistet. Solange es noch vollständig vorhandene Schaltpläne gibt, existiert auch noch Hoffnung.

Erhard Häberling wird dennoch ein wenig sentimental. "Die Ersten, die die Geräte noch aus dem Effeff kennen, sterben leider schon weg." Umso wichtiger ist dem 58-Jährigen, das vorhandene Wissen und die Geräte für die Nachwelt zu sichern. Dafür recherchiert er weltweit nach den schwergewichtigen alten Objekten, an denen man sich das Kreuz ausrenken kann. Für seine Sammlung, die er dem Museum vermachte, fährt er mit dem Wohnmobil notfalls bis nach Schottland. Wer vertraut schon Post und Spedition. Im Frühjahr 2006 soll das Museum mit einer Ausstellung in einem der beiden alten Studer-Gebäude seinen Anfang nehmen. "Ihr in Deutschland", sagt Häberling, "hattet Grundig, Saba, Telefunken, Uher und Braun. Wir in der Schweiz hatten nur unseren Willi Studer." Für die Alpenländer gehe es deshalb nicht weniger als ums Angedenken an ein nationales Kulturerbe. Soviel posthume Ehren ungezählter Fans: Wenn das der alte Vater Studer noch hätte erleben dürfen...

Freundlich zur Verfügung gestellt durch Sonntag Aktuell. Der Sonntagszeitung im süddeutschen Raum. Auflage 1 Million. Ausgabedatum 11. Dezember 2005

Autor: Siegfried Dannecker

Presseartikel in der NZZ Online vom 15. Dezember 2005 Auflage 150'945

Revox

bbu. Musikkonserven sind heute allgegenwärtig. Es fällt deshalb schwer, sich in die gänzlich andere Zeit vor MP3 und High Fidelity zurückzusetzen. Noch 1950 war die Aufzeichnung von Tönen das Handwerk von spezialisierten Technikern. Dann brachte Willi Studer zusammen mit seinen gerade einmal sechs Mitarbeitern ein Gerät auf den Markt, das die Tonaufzeichnung revolutionieren sollte. Aufstieg und Niedergang seines Unternehmens sind ein Stück Schweizer Wirtschaftsgeschichte zwischen Hochkonjunktur und Globalisierung.

Das Magnettonbandgerät war kurz vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland erfunden worden. 1946 bot eine amerikanische Firma das erste Serien-Spulentonbandgerät zum Kauf an. Der 1912 geborene Studer erhielt den Auftrag, die aus den USA eingeführten Geräte für das Schweizer Stromnetz umzurüsten. Der als Verdingbub aufgewachsene Tüftler hatte sich zuvor mit dem Bau von Radios und anderen elektronischen Apparaten einen Namen gemacht. Kaum erstaunlich, dass Studer die Qualität dieser frühen Bandmaschinen nicht genügte. Deshalb entwickelte er zunächst eine verbesserte Version namens «Dynavox».

1951 lancierte er dann ein Tonbandgerät mit der Bezeichnung Revox T26. Der Markenname Revox («Stimme zurückwerfen») war Studers eigene Idee gewesen - eine Tessiner Firma gleichen Namens,

die Wecker herstellte, war glücklicherweise gerade Konkurs gegangen. Für den professionellen Einsatz folgte das Revox A27. Die PTT-Betriebe bestellten davon für die Schweizer Radiostudios gleich 60 Stück. Damit war der Durchbruch geschafft. Die Erfolgsgeschichte setzte sich in den fünfziger Jahren mit den Revox-Modellen A36 bis G36 fort. Die nüchternen Buchstaben-Zahlen-Kombinationen wurden in der Gemeinde der Audiophilen schnell zu klingenden Namen. Als «High End»-Geräte ihrer Zeit waren diese frühen Revox-Produkte so einzigartig, dass sich trotz ihrem hohen Preis Werbung erübrigte. Ende des Jahrzehnts war Revox zum Schweizer Vorzeige-Weltunternehmen geworden.

Zum eigentlichen Revox-Markenzeichen wurde die kompromisslose Hingabe an höchste Qualitätsstandards. Wenn Zulieferer seinen perfektionistischen Ansprüchen nicht genügten, liess Studer die benötigten Teile selber anfertigen. Legendär war vor allem auch die Langlebigkeit der grundsoliden Geräte, die im Ausland idealtypisch den Begriff Schweizer Qualität verkörperten. In den 1960er Jahren zeichneten die Beatles in London ihre Songs auf Studer-Studiobandmaschinen auf. Ende des Jahrzehnts bot Revox neben Tonbandgeräten und Verstärkern erstmals einen UKW-Tuner an, der für Hi-Fi-Enthusiasten sogleich Referenzcharakter erlangte. Zehn Jahre später waren komplette Revox-Stereoanlagen erhältlich.

Die Kunden mussten für bestimmte Produkte Bestellfristen von bis zu fünf Monaten in Kauf nehmen. Rund 1500 Angestellte arbeiteten nun für Willi Studer. Trotzdem führte er als «Vater» sein Firmenimperium als uneingeschränkter Alleininhaber, der es gewohnt war, keine Rücksicht auf Teilhaber, Aktionäre oder Banken nehmen zu müssen. Genau das war aber seine Achillesferse. Nach der Rezession von 1975 expandierte Studer vor allem im professionellen Sektor der Studiomaschinen. Nach langem Zögern bot Revox 1981 ein Kassettengerät an, 1983 den ersten CD-Player. Studer selber konnte sich mit der neuen Digitaltechnik nie richtig anfreunden. Nach 1985 begann der Markttrend gegen Revox zu laufen. Studer wollte nicht wahrhaben, dass die Produktion von Hi-Fi-Geräten in der Schweiz angesichts des globalen Wettbewerbs ein Defizitgeschäft geworden war. Für sein Lebenswerk suchte er einen neuen Eigentümer, dem er klare Auflagen machte: Das Unternehmen sollte vollständig in Schweizer Händen bleiben, und sämtliche Mitarbeiter mussten übernommen werden.

Erst 1991 fand sich ein Käufer, der Motor-Columbus-Konzern, der sich gerade einer Diversifizierungsstrategie verschrieben hatte. Damit wurde der Niedergang erst recht beschleunigt, und es begann ein trauriger Reigen aus Entlassungen, Kurzarbeit und Schliessung von Zweigwerken. 1994 wurde die Produktion der Studiogeräte an die amerikanische Firma Harman verkauft. Der Rest ging an eine luxemburgische Investorengruppe; er führt seither ein Nischendasein. Am 1. März 1996 starb Willi Studer. Am gleichen Tag eröffnete die Migros im ehemaligen Firmengebäude von Studer-Revox in Regensdorf einen Elektronik-Supermarkt. Wo früher Schweizer Hi-Fi-Spitzengeräte entstanden, werden nun Produkte der Konkurrenz aus Fernost verkauft.

Mit freundlicher Genemigung der NZZ.